

Ein fast gänzlich unbekanntes Höhlengebiet in Ost-Mähren.

Von Dr. Rudolf Kowarzik.

Obwohl die Umgebung von Mähr.-Weißkirchen geologisch und geographisch recht genau bekannt ist, habe ich doch in der Literatur so gut wie gar nichts über das Höhlengebiet vorgefunden, das sich im Süden und Osten der Stadt ausbreitet. Die Höhle von Černotin und das Gevatterloch, das ehemals nichts anderes als eine Höhle war, sind bearbeitet, von den übrigen Höhlenkomplexen verlautet dagegen gar nichts. Seit dem Jahre 1903 habe ich, angeregt durch meinen ehemaligen Gymnasiallehrer Prof. Dr. Ad. Liebus, mich mit der Erforschung dieser Naturgebilde beschäftigt und wenn auch dieselbe noch nicht ihr Ende gefunden hat, will ich doch einige Mitteilungen über die Resultate machen, damit gegebenenfalls maßgebende Faktoren auf die noch zu lösende Aufgabe aufmerksam gemacht werden. Die planmäßige Durchforschung sämtlicher Höhlenkomplexe übersteigt nämlich meine finanzielle Leistungsfähigkeit, da umfangreiche und kostspielige Grabungen vorgenommen werden müßten, um alle die Höhlenräume passierbar zu machen.

Man kann ganz gut drei Höhlengebiete unterscheiden, die an das Vorkommen des devonischen Kalkes gebunden sind.

1. Im Osten von Mähr.-Weißkirchen — etwa 20 Minuten von der Stadt entfernt — erhebt sich ein kurzer Gebirgszug, der „Hleiser Berg“, der einen Bogen von Süden über Norden nach Osten beschreibt. Während im südlichen Teile keinerlei Höhlen, bekannt sind, treten sie im mittleren Teile sowie am Ende in Form von Komplexen auf. Da ist zunächst ein Felsen zu erwähnen, in dessen Wänden sich vier Öffnungen befinden, eine im Südwesten,

zwei im Südosten und eine viel tiefer gelegene im Nordosten. Es war der erste Komplex, den ich genauer untersuchte, zwar nicht groß, aber interessant durch die schönen Tierknochen, die ich da-

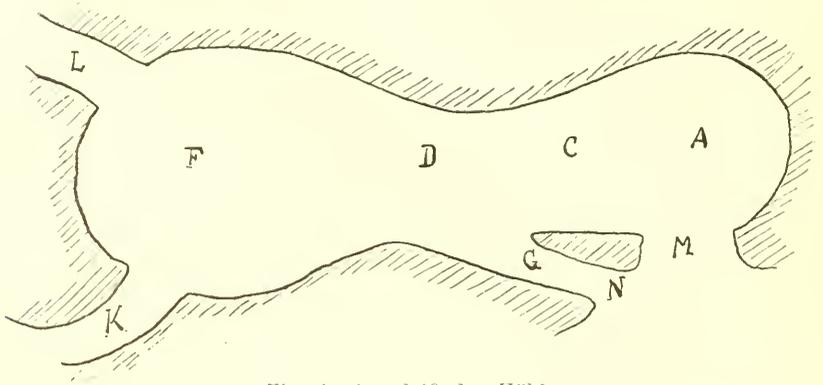


Fig. 1. Grundriß der Höhle.

selbst fand und deren Bearbeitung noch nicht beendet ist. Ich lege einen Plan dieses Höhlengebietes bei, auf den sich die nachfolgenden Zeichen beziehen. (Fig. 1 und 2.)

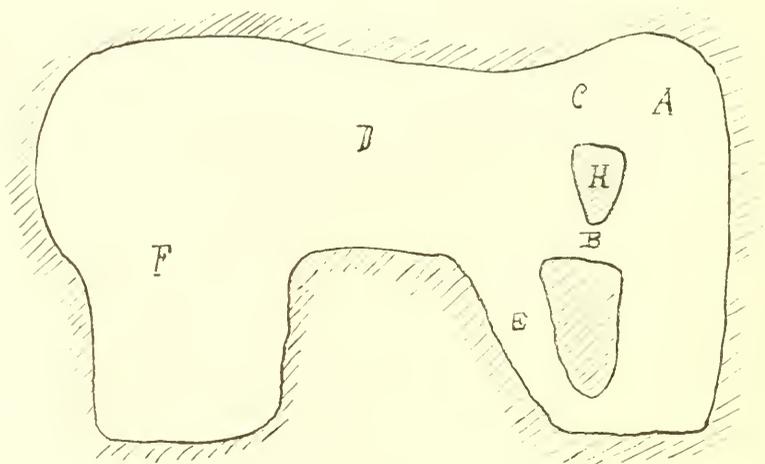


Fig. 2. Vertikalschnitt der Höhle.

Durch die Öffnung *M* gelangt man in einen Kanal *A*, von da durch den oberen Schlauch *C* in den Kanal *D*, der nach dem Kessel *F* abfällt. Vom Grunde dieses Kessels führen zwei Gänge

K und *L* weiter. Der Gang *K* mündet mit der vorerwähnten südwestlichen Öffnung an der Felswand. Der Kessel *A* hat unter der Brücke *H* (Fig. 2) noch einen zweiten Gang *B* (Fig. 2), der ihn mit *D* verbindet. Außerdem steht er mit *E* (Fig. 2) unten in Kommunikation. Der Gang *G*, dessen Mündung *N* das zweite südöstliche Loch in der Felsenmasse bildet, führt in den Raum *D* und ist nur passierbar, wenn man am Bauche sich mühsam vorwärtsschiebt. Unser Einstieg erfolgte immer durch *M*.

An der nordöstlichen Seite des Felsenmassivs führt die große Öffnung, die auf dem Plane nicht gezeichnet ist, da es mir bisher nicht gelang, diesen Gang weiter als bis auf 4 *m* Länge zu verfolgen, ins Innere des Felsenmassivs. Daß er nicht blind endet, sondern mit den Innenräumen in Verbindung steht, ist ganz zweifellos. Als wir, um diesen Beweis zu erbringen, in *F* (Fig. 2) ein Feuer aus nassem Holz anzündeten, drang nach längerer Zeit aus der nordöstlichen Mündung dichter Qualm hervor. Durch Ausheben des Füllmaterials habe ich den Gang etwa 2 *m* weit bedeutend verbreitet. Weiter konnte ich nicht gelangen, da das Graben sehr beschwerlich war. Ich zweifle nicht, daß sich im Innern des Berges noch zum Teil große Räume befinden müssen, da die Rauchprobe immer darauf hinwies. So oft wir ein stark qualmendes Feuer anmachten, dauerte es sehr lange, bis aus den verschiedenen Öffnungen Rauch drang, viel zu lange, als daß er nur die uns bekannten Höhlenräume hätte füllen müssen. Sicher breitete er sich erst in anderen Höhlenräumen im Berge aus, da nach dem Erlöschen des Feuers im Raume *F* der Rauch noch minutenlang aus der nordöstlichen Öffnung drang, obwohl wir uns beim Eindringen in die uns bekannten Räume überzeugen konnten, daß in denselben keine Spur von Rauch mehr vorhanden sei.

Am östlichen Ende des „Heiser Berges“ befindet sich ein mächtiger Grotteneingang, so groß, daß man sich stehend darin bewegen kann und der Raum in den er führt, auch vier bis fünf Personen bequemen Aufenthaltsort bietet. Der genannte Eingang führt im Volksmunde den Namen „Jurikhöhle“ und ist schon lange bekannt. Der anfänglich geräumige Höhlengang verengt sich im weiteren Verlaufe, so daß wir ihn nur kriechend passieren konnten. Bis auf 10 *m* Länge ließ sich sein Verlaufe feststellen. Wir befestigten zu dem Zwecke an einer langen Stange eine Kerze und schoben sie brennend in den Gang. Das Merkwürdige liegt nun

darin, daß dieser Gang deutlich zum vorhin besprochenen Höhlensystem läuft, so daß die Wahrscheinlichkeit groß ist, beide Komplexe seien Teile eines Ganzen. In diesem Falle hätte man aber sehr große Hoffnung, durch Verfolgung des nordöstlichen Höhlenteiles (Jurikhöhle) zu großen oder zumindest langen Höhlenräumen zu gelangen.

2. Im Süden von Mähr.-Weißkirchen, 200 Schritte hinter dem Bade Teplitz, treten bis hart an den Betschwafluß von Vegetation fast entblößte Felsen heran. Das durch plötzliche Regengüsse tief ausgenagte Bett eines Gebirgsbächleins durchschneidet den Felsenkomplex und läßt deutlich zwei Teile desselben unterscheiden. Im nördlichen Teile liegen die bedeutendsten Höhlen und Grotten, der südliche weist nur zwei solche auf. Der erstere zeigt gewissermaßen zwei Etagen, indem der Weg, der von der Kapelle in Teplitz in Serpentina nach dem Dorfe Zbraschau führt, das Felsenmassiv durchschneidet. Wenn man am gegenüberliegenden Ufer der Betschwa steht, vermag man alle Höhleneingänge zu übersehen, allerdings nur im Winter. In den übrigen Jahreszeiten werden sie durch die Belaubung gänzlich verdeckt. In der unteren Etage sieht man rechts vier kleinere Löcher. Es sind dies Mündungen ebenso vieler Höhlengänge. Im linken Teile dagegen befindet sich ein mächtiges Felsloch, das 3 m breit und 2 m hoch ist und in einen gewölbten 1 m hohen, 2 m langen und 3 m breiten Raum führt. Von diesem entspringen zwei Höhlengänge, der eine geht nach rechts ab und ist so hoch, daß man ihn in gebückter Stellung passieren kann, und läßt sich 5 m weit verfolgen. Dann verengt er sich so, daß man nur mit Hilfe von Lichtern feststellen kann, daß er weit ins Innere des Felsens führt. Der zweite Höhlengang eröffnet sich im linken Teile des Vorraumes und steht in seinem Verlaufe senkrecht zur Richtung des erstgenannten Ganges. Auch in ihm kann man eine Strecke weit kriechen, dann verengt er sich und wird unpassierbar, doch läßt sich ebenso mit Lichtern feststellen, daß er noch weit in den Berg hineinführt.

Den Boden des Vorraumes und der Höhlengänge bedeckt gelber Höhlenlehm, der nicht schwer durch Graben zu entfernen wäre, so daß man durch Erweiterung des Gangquerschnittes leicht weiter dringen könnte.

Nun wollen wir der oberen Etage einen Besuch abstatten.

Die daselbst befindliche Höhle öffnet sich mit einem schief gestellten Spalt in der Felswand, hart an dem Waldwege nach Zbraschau. Der Eingang liegt etwa 4 m über dem Wege und ist nur mit Hilfe einer Drahtseilleiter oder eines Strickes zu erreichen. Nachdem man sich durch den Spalt gedrängt hat, gelangt man in den ersten Höhlenraum, aus dem drei Gänge abzweigen. Ein großer, schief abwärts in der Richtung nach Norden ziehender läßt sich etwa 3 m weit in gebückter Stellung verfolgen, wird dann niedriger; daran trägt aber der Höhlenlehm schuld. Allem Anscheine wurde er durch Wasser im untersten Teile des Höhlenkomplexes zusammengeschwemmt. Die zwei anderen Gänge sind im oberen Teile der Höhle gelegen und nur ganz niedrig und unpassierbar. Aber auch sie führen weit in den Felsen hinein.

Von dieser Höhle aus werde ich trachten, weiter vorzudringen, da daselbst die Aussichten günstige sind. Der vorhin erwähnte schiefe Gang zeigt nämlich — wie ich mit Kompaß und Klinometer erkannt habe — nach den Höhlen der unteren Etage hin. Da anderseits die Höhlengänge der unteren Etage nach der oberen Etage hinführen, so ist eine Kommunikation beider Systeme sehr wahrscheinlich. Wenn irgendwo im Höhlengebiete von Mähr.-Weißkirchen, so werden im eben geschilderten Komplexe Reste des Menschen gefunden werden. In der oberen Etage ist dies kaum möglich, da die daselbst befindlichen Eingänge viel zu klein sind.

Anders bei der unteren Etage. Die Höhlen derselben liegen etwa 10 m über dem normalen Wasserspiegel der Betschwa. Selbst extremes Hochwasser vermag und vermochte die unteren Höhlen nicht zu erreichen. Dieser Umstand sowie der, daß es sich um größere Räume handelt, läßt eine ehemalige Bewohnung der Höhlen nicht als ausgeschlossen erscheinen. Noch ein Umstand spricht dafür. Mähr.-Weißkirchen liegt zwischen zwei bekannten Fundstätten diluvialer Menschenfossilien, zwischen Prerau und Stramberg bei Neutitschein. Ob der diluviale Mensch von Prerau nach Stramberg oder umgekehrt gewandert ist, auf jeden Fall muß er die Ebene bei Mähr.-Weißkirchen passiert haben. Das geschah aber sicher nicht in Form eines Spazierganges, sondern in langsamer Verschiebung des Wohnortes. Wir haben nun in der Nähe der letztgenannten Stadt Höhlen, die bewohnbar waren, die aber noch nicht genügend durchforscht sind. Ist es ein allzu kühner Schluß, Reste aus den genannten Lokalitäten zu erwarten? Es gab

übrigens noch viel größere Höhlen in der Nähe unserer Stadt, in denen bequem ganze Horden wohnen konnten. Es lockt einen förmlich, den Spaten anzusetzen und die Zeugen früherer Zeiten ans Tageslicht zu bringen.

Wir müssen noch drei Höhlen in dem jetzt beschriebenen Komplexen erwähnen. Unmittelbar hinter den ersten Höhlen bei Teplitz befindet sich das kleine bereits erwähnte Gebirgsbächlein, in dessen rechtem Gehänge sich in einer Felswand ein Loch öffnet. Ich habe in dem sich daran anschließenden Höhlengänge seinerzeit nachgegraben und mich überzeugt, daß dieser Raum in früherer Zeit von den Betschwawässern erfüllt war. Der Gang ist etwa 4—5 m lang und über 1 m hoch. Ich fand Ablagerungen von Flußkies und -schotter, die eine sehr schöne Schichtung zeigten. Die Gänge, die noch weit in den Felsen hineinführen, vermochte ich, da sie zu sehr mit Höhlenlehm vertragen sind, nicht weiter zu verfolgen. In den Ablagerungen befinden sich — wie mich Probeschürfungen lehrten — zahlreiche Knochen.

3. Bei der Haltestelle Černotin—Keltsch der Lokalbahn Mähr.-Weißkirchen—Wsetin befindet sich ein großer Steinbruch, der seit langer Zeit betrieben wird. In demselben wurde nun um 1900 eine große Höhle entdeckt, die Remeš seinerzeit beschrieben hat. Aus dieser Beschreibung sehen wir, daß es sich um die größte bekannte Höhle in unserer Gegend handelt, die außerdem dadurch bemerkenswert ist, daß sich Wasser in ihr befindet. Leider ist diese Höhle jetzt nicht mehr zugänglich; der Eingang ist vermauert worden, da der Aufenthalt durch ständige Einsturzgefahr bedroht war. Auf das Wasser der Höhle werde ich gleich noch zu sprechen kommen.

Zu dem dritten Komplexen gehört nämlich auch das „Gevatterloch“. Es ist ein über 50 m tiefer Abgrund, der ehemals eine Höhle bildete, deren Decke aber eingestürzt ist. Da über das „Gevatterloch“ bereits eine kleine Literatur besteht — es wird mehrere Male in den Schriften der k. k. geologischen Reichsanstalt und an anderen Orten erwähnt — so will ich mich damit nicht weiter aufhalten. Auch im Gevatterloche befindet sich Wasser, und zwar in Gestalt eines tiefen Sees. Das eigentümliche an ihm ist, daß sein Spiegel Hebungen und Senkungen aufweist, die mit Hebungen und Senkungen des Betschwaspiegels sowie des Wassers in der großen Höhle bei Černotin—Keltsch parallel laufen. Kein

Zweifel, daß wir uns eine unterirdische Verbindung aller drei Wasserspiegel denken müssen, da hier doch nur Kommunikationserscheinungen vorliegen können. Andererseits besteht wieder die Möglichkeit, daß in dem letztgeschilderten Höhlengebiete noch so mancher, vielleicht großer unterirdische Hohlraum vorhanden sein dürfte.

4. Zuletzt hätte ich noch ein kleines Gebiet zu erwähnen, das in der Nähe des Dorfes Černotin liegt. Ich wurde auf dasselbe in höchst sonderbarer Weise aufmerksam. Anlässlich eines Spazierganges in der Nähe der genannten Lokalität tauchte vor mir ein Hase auf. Mein Spitz nahm sofort seine Verfolgung auf. In gewaltigen Sprüngen eilte der geängstigte Lampe einer nahen Felswand zu und war plötzlich samt meinem Hunde verschwunden. Natürlich ging ich der Sache nach und fand so die kleine Höhle, in die sich der Hase geflüchtet hatte und nun von meinem Hunde belagert wurde. Es blieb mir nichts übrig, als den Belagerer am Schwanz aus dem ziemlich engen Höhlengänge hinauszuziehen. Wie schon daraus hervorgeht, handelt es sich um einen sehr engen Gang; doch erstreckt sich derselbe, wie ich später feststellte, ziemlich weit ins Innere. Damit hätten wir sämtliche Höhlenvorkommen in der Umgebung von Mähr.-Weißkirchen besprochen. Möglich, daß ich schon in nächster Zeit dazu kommen werde, an eine planmäßige Ausgrabung heranzutreten und daß die Gegend meiner Vaterstadt durch Funde eine gewisse Bedeutung in der Literatur erhält.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Kowarzik Rudolf

Artikel/Article: [Ein fast gänzlich unbekanntes Höhlengebiet in Ost-Mähren
223-229](#)